

Diakoniezentrum in Baschkirien eingeweiht

UFA. Am 22. November weihte der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Dietrich Brauer, das Gebäude des Diakoniezentrums in Ufa ein. Dieses Ereignis war ein erstes Ergebnis dieses Bauprojekts der evangelisch-lutherischen Gemeinde der Stadt Ufa. Nachdem die langjährige Restauration der Kirche und danach des Pfarrhauses abgeschlossen war, begann 2014 auf dem Kirchgrundstück der Bau eines weiteren Objekts: eines für Werke der Barmherzigkeit bestimmten Ortes. Das zweistöckige Diakoniezentrum

wurde innerhalb kürzester Zeit – in zwei Jahren – fertig gestellt. Dazu trug die ununterbrochene Finanzierung bei. Die Baukosten betrugen 15 Mio. Rubel. Der größte Teil davon – etwa 14,5 Mio. – wurde vom dortigen Wohltätigkeitsfonds „Ural“ bereitgestellt. Von den kirchlichen Partnern in Deutschland – vom Martin-Luther-Bund und Gustav-Adolf-Werk – kamen die notwendigen fehlenden finanziellen Mittel. Für die treue partnerschaftliche Unterstützung dankt die Gemeinde  **S. 2**



Das neue Diakoniezentrum der Gemeinde in Ufa

Von Zürich nach Sorkino



Das Gebäude der wiederhergestellten Kirche in Sorkino

SORKINO. Am 3. Oktober wurde in der Siedlung Sorkino (Rayon Marx, Gebiet Saratow) feierlich die wiederhergestellte lutherische Kirche eröffnet. Das Eröffnungsdatum war nicht zufällig ausgewählt: Am 3. Oktober 1990 hatte die endgültige Vereinigung der DDR und der Bundesrepublik zu einem Staat stattgefunden. Die Rekonstruktion des halb zerstörten Kirchengebäudes hatte in der ehemaligen deutschen Kolonie Zürich im Jahr 2013 auf Initiative von Karl Loor, einem Geschäftsmann aus dem Gebiet Belgorod, begonnen, dessen Vater in Sorkino aufgewachsen war.

„Vor ein paar Jahren verlor ich meinen Vater. Wie das normalerweise so ist, setzte ich mich ein paar Tage nach der Beerdigung daran, die alten Fotoalben durchzusehen, und begriff, dass ich sehr vieles über die Vergangenheit meiner Familie nicht wusste. Da begann ich, aus den Informationsbrocken ein Bild zu rekonstruieren“, erzählte der Förderer selber. „Zu diesem Zeitpunkt kam mir die Idee, die Kirche wiederherzustellen, aber zu Anfang erschien sie mir unrealistisch: Ich hatte keinen Entwurf und konnte mir auch nicht vorstellen, wie die örtlichen Behörden auf diese Initiative reagieren würden. Durch einen glücklichen Zufall gelang es mir, im Internet Menschen kennen zu lernen, die mir große Hilfe leisteten – insbesondere halfen sie mir, einen Bauplan zu finden, der auf wunderbare Weise erhalten geblieben war.“  **S. 2**

Die neue Orgel in Jaroslavl

JAROSLAWL. Am Sonntag, dem 4. Oktober, fand die Einweihung der Orgel in der St. Petri- und Paulikirche in Jaroslavl statt.

Diesem Ereignis gingen große Bemühungen sowohl von Seiten der Zentralen Propstei unter Leitung von Elena Bondarenko als auch von Pastor Iwan Schirokow aus der Jaroslawler Gemeinde voran. Extra für dieses Fest reiste eine Gruppe aus Kassel an. Die Partner aus Deutschland übergaben die Orgel als Geschenk an die lutherische Kirche von Jaroslavl und unterstützen auch andere Projekte dieser Gemeinde.

Die Orgel wurde den Jaroslawler Lutheranern schon 2001 von der Emmaus-Gemeinde aus Kassel geschenkt. Da das Kirchengebäude sich damals in ruinösem Zustand befand, konnte das Instrument dort nicht eingebaut werden. Deshalb war die Wiederherstellung der Kirche die wichtigste Bedingung für den Erhalt des Geschenks aus Deutschland – einer 1958 vom Orgelbauer Paul Otto aus Göttingen hergestellten Pfeifenorgel. Die Hauptarbeiten wurden dieses Jahr vollendet. Gleichzeitig begannen der Zusammenbau und das Stimmen der Orgel, die im Juni nach Russland gekommen war. Und dann erklang endlich eine Orgel in der St. Petri- und Paulikirche.  **S. 2**



Organistin Irina Schaschkowa-Peterson an der neuen Orgel in der Kirche zu Jaroslavl



„Diakoniezentrum in Baschkirien eingeweiht“ – Fortsetzung v. S. 1

Aber die Finanzierung ist nur ein Teil des Erfolgs. Nicht minder wichtig ist es, sie richtig einzusetzen. Die Koordinierung des Baus übernahm Elvira Hartmann, Vorsitzende des Kirchenvorstandes. Im Sonntagsgottesdienst in der Kirche von Ufa, der direkt nach der Einweihung des Zentrums stattfand, überreichte Dietrich Brauer Frau Hartmann einen Verdienstorden der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Der Abschluss der Bauarbeiten ist erst der Anfang. Jetzt stehen die Lutheraner von Ufa vor einer nicht weniger komplizierten und interessanten Aufgabe: das neue Haus mit Leben zu füllen. Ein klares Konzept für die Arbeit des Zentrums hat die Gemeinde

bisher nicht. Aber es gibt einige Ideen, die in Zukunft weiterzuentwickeln sind. Und hier geht es wieder nicht ohne Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch. Darum ging es beim „Runden Tisch“, der am 23. November in den Räumlichkeiten des Diakonie-zentrums stattfand. An ihm nahmen Vertreter von Religionen und Konfessionen, gesellschaftlichen Einrichtungen und der Regierung von Baschkortostan teil. Geleitet wurde das Treffen von Heinrich Minich, dem Pastor der Gemeinde in Ufa. Die Priester der orthodoxen und der katholischen Gemeinde am Ort sowie die Oberschwester aus einer orthodoxen Barmherzigen Schwesternschaft erzählten von

ihren Erfahrungen. Sie äußerten ihre Bereitschaft zur weiteren Zusammenarbeit und zu gemeinsamen Projekten. Norbert Hintz, Bischofsvikar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, teilte ein markantes Beispiel des Dienstes aus der Geschichte der deutschen Diakonie. Freundschaftliche Worte wurden auch von den Muslimen der Republik geäußert. „Die Diakonie, die Werke der Barmherzigkeit, sind unsere Antwort auf Gottes Gnade“, betonte Erzbischof Dietrich Brauer in seiner Grußrede beim „Runden Tisch“. Möge die Antwort der Gemeinde in Ufa eine würdige sein.

Elena Djakiwa

„Von Zürich nach Sorkino“ – Fortsetzung v. S. 1

Die Jesuskirche wurde zum ersten Mal im Jahr 1877 eröffnet. Sie wurde nach dem Entwurf des Berliner Architekten Johann Eduard Jacobsthal errichtet und galt als die schönste unter allen Kirchen auf dem Gebiet der deutschen Kolonien. Jacobsthal's Ruhm war so groß, dass er, als die Arbeit an der Kirche beendet war, für den Entwurf des Alexanderplatzbahnhofs in Deutschlands Hauptstadt berufen wurde. Die Kirche in „Zürich“ war eine exakte Kopie der lutherischen St. Marienkirche, die sich bis in die 1970er Jahre gegenüber dem „Lipki“-Park in Saratow befand. Jetzt steht am Ort der ehemaligen Kirche eines der Gebäude der Staatlichen Agraruniversität. Bemerkenswert ist, dass beide Kirchen architektonische Sehenswürdigkeiten des Gebietes waren: Alle Fremdenführer vor der Revolution beeilten sich zu betonen, dass die lutherischen Kirchen ein paar Meter höher waren als die Freiheitsstatue, von deren majestätischer Größe man damals im Gouvernement Sa-

ratow gehört hatte und schwärmte. In den 1930er Jahren wurde die Kirche geschlossen und daraufhin als Warenlager, Klub und auch als Kino genutzt. Anfang der 1990er Jahre gab es einen Brand, und man ließ die Kirche leer stehen. Das ausgebrannte Gebäude wurde von Bäumen überwachsen, und es war praktisch unmöglich, dorthin zu gelangen.

An der Eröffnungszeremonie nahmen über 500 Personen teil: Es waren so viele Menschen da, dass alle Sitzplätze im Saal besetzt waren und die Gäste sogar auf die Empore steigen mussten. Viele hochgestellte Personen kamen, um die neu eröffnete Kirche zu besuchen: Außer Vertretern der örtlichen Behörden reisten Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche, Olga Martens, Stellvertretende Vorsitzende der Assoziation öffentlicher Verbände „Internationaler Verband der deutschen Kultur“, Alexander Scheiermann, Propst der Propstei Saratow, Jurij Gaar,

Präsident der nationalkulturellen Autonomie der Wolgadeutschen im Gebiet Saratow sowie Geistliche aus den verschiedensten Ländern – USA, Deutschland, Brasilien – an. Auch ohne Blogger ging es nicht ab, von denen viele nicht nur aus Saratow, sondern auch aus den Nachbarregionen ins Rayon Marx gekommen waren.

Insgesamt dauerte die Eröffnungszeremonie etwa vier Stunden. Erzbischof Dietrich Brauer vollzog die Einweihung der Kirche, und dann fand in ihren Wänden die erste Taufe statt. Nach einem Grußwort legten die Gäste Blumen am Denkmal für die im ersten Weltkrieg gefallenen Bewohner der Siedlung Zürich nieder. Es ist geplant, dass die Gottesdienste in diesem Gebäude von Pastoren aus den lutherischen Gemeinden in Saratow und Marx gehalten werden.

Nikolaj Zarjow
(Nach Materialien der Website
www.nversia.ru)

„Die Einweihung der Orgel“ – Fortsetzung v. S. 1

Den Festgottesdienst am 4. Oktober hielten Erzbischof Dietrich Brauer, Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei, Olga Temirbulatowa, Vorsitzende der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, Iwan Schirokow, Pastor der Jaroslawler Gemeinde, Sergej Matjuch, Pastor der Gemeinde in Staryj Oskol sowie Pastoren aus Deutschland: Herr Leonhäuser (Vorsitzender des Fördervereins Kirchbau Jaroslawl in Kassel), Herr Heinemann (Pastor der Emmausgemeinde in Kassel, die die Orgel geschenkt hat) und Herr Schneider (Vorsitzender des GAW in Oldenburg).

Glückwünsche im Namen der Stadtverwaltung von Jaroslawl übergab Wjatscheslaw Gawrilow, Vertreter des Bürgermeisters im Bereich Städtische Selbstverwaltung und Zusammenarbeit mit den Staatsbehörden. Im Namen des Jaroslawler Bistums der Russisch-Orthodoxen Kirche gratulierte uns der Leiter der Abteilung „Kirche und Gesellschaft“ des Jaroslawler Bistums Erzpriester Alexej Kirillow. Im Namen der katholischen Kirche sprach der Gemeindepfarrer der katholischen Gemeinde in Jaroslawl, Vater Joseph.

Das Fest endete mit einem großen Konzert mit Auftritten von Organistin Irina Schaschkowa-Peterson und des Chors der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau (Preisträger des internationalen Chorfestivals „Kaunas Cantat“ 2015), des Chores der französischsprachigen Gemeinde von Moskau und des Chores „Wiedergeburt“.

Julia Winogradowa



Pastorin Fara Radjarisua (links) und Pröpstin Elena Bondarenko

MOSKAU. Am 19. Juli nahm Pastorin Fara Radjarisua aus Madagaskar nach zehnjährigem Dienst in Moskau Abschied

Neue Pastorin der frankophonen Gemeinde

von der französischsprachigen evangelischen Gemeinde. Der Festgottesdienst fand in der St. Petri- und Paulikathedrale statt. Nachfolgerin von Pastorin Fara wurde Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland. Zu den Fremdsprachen, die sie beherrscht, gehört auch das Französische. Außerdem hat sie guten persönlichen Kontakt zu der Ge-

meinde: Schon häufiger hat Elena dort Pastorin Fara vertreten und Gottesdienste gehalten. Beide Pastorinnen hielten gemeinsam den Gottesdienst am 19. Juli, bei dem die Predigt in französischer Sprache gehalten wurde.

Die französischsprachige Gemeinde besteht aus Afrikanern und einigen französischen Protestanten aus der Botschaft Frankreichs. Schon seit 15 Jahren befindet sie sich in Gemeinschaft

mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland und versammelt sich regelmäßig zum Gottesdienst in der Kapelle der St. Petri- und Paulikathedrale. Dieses Jahr äußerte die Gemeinde den Wunsch, Teil der lutherischen Kirche zu werden, dabei aber ihre Zugehörigkeit zum französischen Protestantismus zu erhalten.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

XXIV. Sitzung der Synode der ELKUSFO

OMSK. Vom 16.-18. Oktober fand im Christuszentrum der Kirche die XXIV. Sitzung der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibiren und Fernostrusslands (ELKUSFO) statt. Außer den Synodalen der ELKUSFO nahmen Erzbischof Dietrich Brauer und Helmut Grimmman, ein Vertreter der Hermannsburger Mission, als Gäste an der Sitzung teil.

Die Synode bestätigte die neuen Delegierten, unter denen sich Pastor Jewgenij Luginow (Propstei Ural), Elena Pfeiffer (Propstei Westsibirien) und Vitalij Schmidt (Propstei Ostsibirien) befinden. Lydia Rogosa (Propstei Westsibirien) und Swetlana Pfeil (Propstei Ural) wurden ins Präsidium nachgewählt.

Große Aufmerksamkeit widmeten die Synodalen dem Thema Diakonie. Der Bericht „Friede sei mit deinem Haus“ über die Arbeit mit Co-Abhängigen, wurde von Larisa Jarofarowa (Tscheljabinsk) vorgestellt. Sie teilte die Erfahrungen ihrer Gemeinde in der Arbeit mit den Verwandten von an Abhängigkeiten leidenden Personen. Anastasia Rasinkowa erzählte von der Arbeit mit Kindern mit



Einige Vertreter der Gemeinden wurden für ihren Dienst gesegnet. Von links nach rechts: Andrej Massiorow, Konstantin Pawlenko, Jewgenij Stricker, Anton Neifeld, Elena Romanjowa

Behinderungen in der Stadt Schelechow (Gebiet Irkutsk). Das Projekt „Bunter Planet“, von dem Anastasia sprach, hilft effektiv, die kreativen Fähigkeiten solcher Kinder zu verwirklichen.

Einige Vertreter der Gemeinden der Kirche wurden bei der Synode als Prediger eingesegnet: Anton Neifeld (Jekaterinburg), Jewgenij Stricker (Jekaterinburg), Andrej Massiorow (Abakan) und Elena Romanjowa (Sokol, Gebiet Magadan).

Für den Pastorendienst im Gebiet Omsk wurde Stanislaw

Mikula ordiniert. Wladimir Wijnogradow wurde für den Dienst als Propst von Westsibirien gesegnet. Propst Waldemar Jesse (Tscheljabinsk) wurde für den Dienst als Stellvertreter des Bischofs der ELKUSFO gesegnet. Neuer Stellvertreter des Synodenpräsidenten wurde Konstantin Pawlenko (Wladiwostok).

Abgeschlossen wurde die XXIV. Synode mit einem Festgottesdienst unter Teilnahme des Gemeindechors.

Natalja Siwko

Neuer Propst in Kaliningrad

KALININGRAD. Am 27. September führte Erzbischof Dietrich Brauer den Pastor Igor Ronge ins Amt des Propstes der Propstei Kaliningrad ein.

Der 47jährige Absolvent des Fernstudiums am theologischen Seminar in Nowosaratowka arbeitet schon seit 15 Jahren in der Propstei Kaliningrad. Während dieser Zeit war er Pastor in verschiedenen Gemeinden der Region; in der letzten Zeit betreute er die Gemeinde der Auferstehungskirche in Kaliningrad. Früher hat Igor Ronge zehn Jahre in der orthodoxen Kirche Dienst getan.

Seit 2014 hatte Pastor Wladimir Michelis die Pflichten des Leiters der Kirchenregion übernommen.

Der Herr segne den Dienst des neuen Propstes!



Propst Igor Ronge

Mitteilung der Erzbischöfskanzlei

15. Jahresfeier der lutherischen Gemeinde

ABAKAN. Am 26. Juli fand ein Treffen der lutherischen Gemeinden aus Abakan, Tschernogorsk und Bograd und einiger Vertreter anderer Gemeinden aus Chakassien und dem Süden des Gebiets Krasnodar mit Dietrich Brauer, dem Erzbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche, statt.

Der Besuch des Erzbischofs war mit der 15. Jahresfeier der

Gründung der lutherischen Gemeinde in Abakan verbunden. Begleitet wurde Dietrich Brauer von Pastor Viktor Weber, Verwaltungsleiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland.

Im Jahr 2000 schufen Amtsträger aus der deutschen Hermannsburger Mission in Abakan eine Gemeinde aus

Russlanddeutschen. In den seitdem vergangenen Jahren ist die Gemeinde dank der Weitergabe christlicher Werte von Generation zu Generation zahlenmäßig gewachsen. Und in den letzten Jahren kommen auch Menschen in die Gemeinde, die keine deutschen Wurzeln haben, aber den Prinzipien der lutherischen Lehre zuneigt sind. Das ist besonders erfreulich, da die Anzahl der Russlanddeutschen durch deren Ausreise in die historische Heimat deutlich abnimmt.

In seinen Predigten erinnerte Erzbischof Dietrich Brauer daran, dass die Christenheit berufen ist, „Salz der Erde und Licht der Welt“ zu sein – also ein Vorbild gerechten Lebens für die umgebenden Menschen – und sich nach Kräften zu bemühen, das friedliche Zusammenleben verschiedener Völker zu stärken und zu erhalten.

Teil des Gottesdienstes in Abakan waren Glückwünsche zum Jubiläum an die Gemeinde. Erzbischof Dietrich Brauer und Pastor Viktor Weber über-

reichten Dmitrij Schweitz, dem Pastor der Region, Geschenke. Im Namen der Verwaltung der Republik Chakassien richtete Irina Selkina, Vorsitzende der Öffentlichen Kammer, Grüße und Glückwünsche aus. Auch wurde einigen Gemeindegliedern besonderer Dank gesagt, die die Entwicklung der Gemeinde am aktivsten gefördert haben.

Nach dem Gottesdienst gab es in Abakan eine Diashow über das Leben der Lutheraner der Region, in der es zurzeit sechs Gemeinden gibt. Im Gebetshaus der Siedlung Bograd erzählten die Gemeindeglieder den Gästen nach dem Gottesdienst von der Anfangszeit ihrer Gemeinde Anfang der 1950er Jahre, von den durchlebten Schwierigkeiten und von ihren Zukunftsplänen.

Der Besuch des Erzbischofs war eine große Freude für die Gemeinden der Region. Sie sind ihm dankbar für das aufrichtige Interesse an ihrem Leben und die Teilnahme an der Feier.

Natalja Anwelt



Erzbischof Dietrich Brauer (2. von links in der oberen Reihe), Pastor Viktor Weber (4. von links in der oberen Reihe) und Pastor Dmitrij Schweitz (erster von rechts in der oberen Reihe) mit der Gemeinde von Bograd vor dem Gebetshaus



Jubiläum der Wohltätigkeit

ST. PETERSBURG. Die St. Annen- und Petrigemeinde feierte am 24.-25. Oktober das 20jährige Jubiläum der Diakonieguppe. In der lutherischen Kirche gab es schon immer eine starke Tradition der Barmherzigkeit und des Dienstes am Nächsten: Hilfe für Notleidende, sozial Benachteiligte, Einsame, Kranke und Alte.

Zum Fest kamen Pastoren aus Deutschland, die früher in der Gemeinde gearbeitet hatten: Pastor Christoph Ehricht, Pastor Matthias Zierold und Pastor Hans Krech. Pastor Zierold kam mit 25 anderen Pastoren aus dem Kirchenkreis Jena. Für sie organisierte er ein Programm zur Geschichte des Luthertums in Russland und der Russlanddeutschen sowie Begegnungen mit Vertretern der orthodoxen Kirche.

Bei dem Treffen mit Kaffeetrinken am 24. Oktober erzählten Schwestern aus der Diakonieguppe von ihren Erinnerungen: Die ersten Fotos aus dem Album

sind vom Anfang der 1990er Jahre. Damals war Pastor Heinz Kitzka Initiator der Gruppe. Aber heute konnte er die Freude am Jubiläum der Diakonie nicht teilen. Schon vor einigen Jahren hat Pastor Kitzka diese Welt verlassen. Der Abendmahlsgottesdienst wurde – was für die lutherische Kirche ziemlich selten ist – von vier Pastoren gleichzeitig gehalten. Gemeindepastor Michael Schwarzkopf begrüßte alle Gemeindeglieder und Gäste und segnete sie zum Abschluss. Die Predigt hielt Pastor Hans Krech, die liturgische Einführung in den Gottesdienst übernahm Matthias Zierold; Michael Schwarzkopf und Christoph Ehricht teilten das Abendmahl aus.

Bewegend war das Fürbittgebet, das die Schwestern aus der Diakonieguppe selbständig vorbereitet hatten.

Pastor Schwarzkopf und Pastor Ehricht segneten die Mitglieder der Diakonieguppe – diejenigen,



Segnung der Schwestern aus der Diakonieguppe

die vor 20 Jahren diese Arbeit begannen, und die Schwestern, die heute Hausbesuche bei Schwerkranken machen, seelsorgerliche Gespräche mit ihnen führen, Lebensmittel und Medikamente kaufen. Die Gemeindevorsitzende Gerta Krylowa, die auch die Tätigkeit der Diakonieguppe leitet, dankte den Schwestern für ihren Dienst und überreichte ihnen Geschenke.

Ein vereinigter Posaunenchor gab den Ton beim Singen der Kirchenlieder an: Nach guter alter

Tradition waren Musiker aus der Partnergemeinde in Helsinki – Richard Altmeier und Mitglieder seiner Gemeinde – gekommen.

Zweieinhalb Stunden Gottesdienst vergingen wie im Flug. Wir möchten allen, die einen sozialen Dienst in der Kirche tun, viel Kraft und Geduld, Gesundheit und Segen wünschen! Alle, die ihr Herz anderen schenken, brauchen auch dringend Verständnis und Stärkung der eigenen Kräfte.

Marina Chudenko

Treffen der Jugendkoordinatoren

BISCHKEK. Vom 12.-16. November fand in Bischkek, der Hauptstadt Kirgisistans, das diesjährige Treffen der Jugendkoordinatoren des Bundes Evangelisch-Lutherischer Kirchen (ELKRAS) statt.

Anwesend waren bei diesem Treffen als Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland Wladimir Winogradow und Anastasia Rasinkowa (Ural, Sibirien und Fernostrusland) und Vera Tkatsch (europäisches Russland). Aus der Kirche in Georgien kam Wladimir Lisunow. Kirgisien selber war vertreten durch Nikolai und Maria Worobjow, die in ihrer Kirche für die Jugendarbeit verantwortlich sind.

Am Anfang zogen die Konferenzteilnehmer Bilanz. Jeder berichtete über die Erfolge und Schwierigkeiten des vergangenen Jahres in der Jugendarbeit. Trotz großer Entfernungen und kultureller Unterschiede waren viele Ähnlichkeiten zu erkennen. Die Jugendleiter erzählten von ihren erfolgreichen regionalen Projekten. Beispielsweise läuft in Kirgisien regelmäßig „der Wecker“ – ein allmorgendlicher Whatsapp-Versand der biblischen Losungen an die Nummern von Gemeindegliedern, Freunden und Bekannten. Oder die „Leiterschule“: Trainingskurse für aktive Teilnehmer der Jugendarbeit der ELK des Urals, Sibiriens und Fer-

nostrusslands. Dieses Programm soll die nächste Generation von Jugendarbeitern heranbilden. Und natürlich wurden auch die verschiedensten Sommerfreizeiten, Plattformen; Konferenzen und Fahrten nicht vergessen.

Die Koordinatoren sprachen auch über Möglichkeiten der Interaktion mit jungen Christen aus anderen Ländern. Dafür organisierten sie ein Skype-Gespräch mit Caroline Bader, der Jugendsekretärin des Luther-Weltbundes, die ihnen von den Perspektiven für die Zusammenarbeit erzählte. So schlug sie z.B. vor, sich der Arbeit des Netzwerks junger Reformatoren (Young Reformers Network) anzuschließen. Erst vor kurzem, im August und September dieses Jahres, trafen diese sich in Wittenberg zur Vorbereitung auf die 500-Jahrfeier der Reformation. Den Jungen Reformatoren wurde vorgeschlagen, ein Projekt einzurichten, das die Jugend in einer von drei Zielrichtungen – Menschen, Schöpfung und Rettung – vereint: Caroline bemerkte, dass Vera Tkatsch den ersten Schritt zur Zusammenarbeit im Netz bereits getan habe: Sie hat die Konferenz in Wittenberg besucht und verwirklicht jetzt ein Umweltprojekt zur Reinigung der historischen Orte des Luthertums in Russland. Für



Von links nach rechts: Anastasia Rasinkowa, Wladimir Winogradow, Vera Tkatsch, Wladimir Lisunow

die lutherische Jugend in der GUS kann das zum Vorboten einer Entwicklung internationaler Beziehungen werden.

Bei ihrem vorigen Treffen in Georgien hatten die Jugendleiter beschlossen, eine „Evangelische Jugend“-Bewegung einzurichten, die alle Mitarbeiter der Jugendarbeit in der GUS vereinigt. Nach einem Jahr wurde nun deren Arbeit besprochen und angemerkt, wie wichtig das Projekt zur Motivation und für die Einheit ist. Im vergangenen Jahr hat es drei vereinigte Jugendgottesdienste in Russland, der Ukraine, Georgien und Kirgisistan gegeben. Diese werden auch weitergeführt. Im Jahr 2017 soll eine große Jugendkonferenz als Teil der Festveranstaltung zum Reformationsjubiläum stattfinden.

Das Programm des Treffens war so ausgelegt, dass die Mitglieder der Gemeinden aus Bischkek und Umgebung möglichst viel beitragen konnten. Die Koordinatoren nahmen an einem Jungentreffen zum Thema „Reich Gottes“ in Bischkek teil, besuchten die Gemeinde der Siedlung Ananjewo und versammelten sich, um auf dem von Wladimir Winogradow veranstalteten Seminar „IRON MAN“ mehr über die Nachfolge Christi zu erfahren.

Dank der Gastgeberkirche in Kirgisien, der Jugendmitarbeiterfamilie Nikolaj und Maria Worobjow, dem Bischof Alfred Eichholz und vielen anderen war der Aufenthalt in Bischkek für die Jugendarbeiter nicht nur angenehm, sondern auch unvergesslich.

Vera Tkatsch

„Und siehe, wir leben“

Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine

DNIPROPETROWSK. Vom 8.-10. September 2015 fand in der St. Katharinenkirche die zweite Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), VI. Einberufung, statt. Als Motto der Synode wurden die Worte „Und siehe, wir leben“ (2 Kor. 6,9) gewählt.

Sie wurde eröffnet mit einem Festgottesdienst, den Pastor Igor Taranenko und Bischof Serge Maschewski hielten. Die Predigt hielt Pastor Gennadij Chonin aus Almaty, ein Gast der Synode. Marina Chudenko, ebenfalls Gast und Verwaltungsleiterin der Erzbischöfkanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche (in Russland), verlas Grußworte von Bischof Jurij Nowgorodow, dem Vorsitzenden des Bischofsrates der Evangelisch-Lutherischen Kirchen (Bund der ELKRAS), und von Erzbischof Dietrich Brauer an die Synodalen.

Zum ersten Mal nahmen die Vertreter der Gemeinden auf der Krim nicht an der Sitzung der Synode teil. Unter Berufung auf ein Dreiparteienabkommen zwischen DELKU, ELK Europäisches Russland und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie auf ein im April 2015 beim Bischofsrat geschlossenes Abkommen des Bundes der ELKRAS erklärte Serge Maschewski, Bischof der DELKU, dass die lutherischen Gemeinden der Krim nicht zur Synode der DELKU gehören. Dabei betonte er ihre freiwillige Entscheidung, sich bei den Behörden der Russischen Föderation umregistrieren zu lassen.

Die Leitung der Kirche verabschiedete eine Liste der zu ihr gehörenden Gemeinden. 21 Gemeinden bekamen bei der Synode eine Bescheinigung der Zugehörigkeit zur DELKU. Die Gemeinden in Nowohradiwka, Donezk und Smijiwka waren nicht dabei. Die Kirchenleitung wird in nächster Zeit die Frage nach der weiteren Mitgliedschaft dieser Gemeinden in der DELKU klären.

Während der letzten Monate hat sich in der ukrainischen Kirche eine schwierige Situation ergeben: ein Konflikt mit den Gründern der zur finanziellen Unterhaltung des Kirchenkomplexes der DELKU in Odessa geschaffenen Firma „Kirchenbau“; die Beendigung der langjährigen Partnerbeziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, fehlende Finanzierung, darunter auch monatelang für die Bezahlung der Pastorengelöhler. Davon erzählte der Synodenpräsident der DELKU Konstantin Burlow-Wasiljew detailliert in seinem Bericht. Die Aufgabe der Kirche heute ist es, das Kirchengut zurückzubekommen und ein effektives transparentes Leitungssystem zu schaffen.

Die entstandenen Probleme waren nach Ansicht von Bischof Serge Maschewski gleichzeitig ein Segen für die Kirche. Sie hätten zu einer „Erweckung“ der Gemeinden beigetragen, zu einer selbständigen Suche nach Mitteln zur Finanzierung ihrer Tätigkeit und der Arbeit der Kanzlei der DELKU.



Abstimmung während der Sitzung

Aber es wäre unfair, im Zusammenhang mit der Synode nur über Probleme zu berichten. In der Kirche geht die Arbeit in unterschiedlichen Richtungen weiter. Über die kirchliche Diakonie erzählte Ljubow Galimowa in ihrem Bericht. Jetzt gibt es in der DELKU eine Abteilung für Diakonie und humanitären Dienst. Der Grundstein für diese Struktur wurde bei einem Seminar in Odessa im Dezember 2014 gelegt, das in Zusammenarbeit mit der internationalen Akademie für Sozialarbeit „Interdiac“ stattfand. Igor Schemigon, Koordinator der Jugendarbeit, erzählte von „Confirma“-Freizeiten. Bischof Serge Maschewski betonte in seinem Bericht die Bedeutung der Bildung der Mitarbeiter. In diesem Jahr haben 20 Gemeindeglieder einen Studienantrag für das Fernstudium am Theologischen Seminar in Nowosaratowka gestellt. Sie wurden angenommen. Über die Restaurierungsarbeiten am Kirchengebäude in Berdjansk sprach der Gemeindevorsitzende Arthur Koshewnikow.

Auf der Synode wurde eine neue Gottesdienst-Agenda für die Gemeinden der DELKU verabschiedet. Die Einübung einer einheitlichen liturgischen Praxis in allen Gemeinden ist heute die Aufgabe der Kirche. In Kleingruppen erörterten die Synodalen die Identität und Entwicklungsstrategie der Kirche. Pastor Wladislaw Zechanowitsch hielt einen theologischen Vortrag zum Thema der Entstehung und Entwicklung kirchlicher Ämter, insbesondere des Bischofsamtes, sowie zur Bewahrung kirchlicher Traditionen.

Die Synode wurde mit einem Abendmahlsgottesdienst abgeschlossen. Zum ersten Mal seit vielen Jahren fand eine Synodensitzung außerhalb von Odessa statt. Diese Praxis ermöglicht es den Synodalen, das Leben der örtlichen Gemeinden kennenzulernen. Im Weiteren ist geplant, die Synoden nach Möglichkeit in verschiedenen Regionen der Kirche zu veranstalten.

Elena Djakiwa

Der katechetische Kurs in der Zentralpropstei Russlands

MOSKAU. „Wir wollen das Mithelfen lernen“, – so werden es viele, zunächst einzeln, zu ihrer Pröpstin Dr. Elena Bondarenko gesagt haben. Und jetzt waren acht Personen aus dem Bereich

der Propstei Moskau am 9.-11. Oktober zusammengekommen, um mit einem katechetischen Kurs zu beginnen, der zur qualifizierten Mitarbeit in den Gemeinden dieser Propstei befähigt. Die Ältesten in diesem Kurs werden im Rentenalter stehen, der Jüngste war 16 Jahre alt.

Erzbischof Dietrich Brauer begrüßte die gekommenen und dokumentierte durch ein erstes Segensgebet sowie eine Predigt, dass es um das Mittun im Reich Gottes geht, wie es leise, aber stetig wächst.

Bei dem Kursthema „Das Alte Testament im christlichen Kontext“ ging es um folgende Gedankenkreise: „Die Geschichte Israels“ (Pastor Bradn Buerkle), „Das liturgische Jahr Israels“ (Elena Djakiwa), „Aus der Theologie Martin Luthers“ (Dr. Anton Tichomirrow), „Die Psalmen im Leben der Christen“ (Bischofsvikar Norbert Hintz), „Einführung in das Alte Testament“ (Dr. Elena Bondarenko).

Erzbischof Brauer und Pröpstin Dr. Bondarenko leiteten die Kursteilnehmer an, im Gottesdienst der Kathedrale am Sonntag die Lesungen und Gebete zu sprechen.

Ein ausgesprochen gutes Miteinander gab diesem ersten Kurs die Prägung. Möglichst alle zwei Monate soll solch ein Seminar stattfinden, damit zügig und zusammenhängend das Ziel erreicht wird: Katechetisch kompetente Mitarbeitende schon bald für die Gottesdienstorte und Gemeinden der lutherischen Propstei Moskau zu bekommen.

Der Martin-Luther-Bund hat durch finanzielle Hilfe wesentlich dazu beigetragen, dass der Rahmen dieses Treffens und der folgenden Einheiten möglich wird.

Norbert Hintz



Die Teilnehmenden am katechetischen Kurs

Gedenken an die, die nach Russland „flohen“

NOWOSARATOWKA. Am 24. August wurde auf dem Grundstück des Theologischen Seminars am Eingang zur St. Katharinenkirche, dem geistlichen Zentrum der Kolonie Nowosaratowka, eine Gedenktafel zu Ehren der 250-Jahrfeier der Gründung der Kolonie Nowosaratowka angebracht.

Das Dorf Nowosaratowka gehört zu den drei ältesten deutschen Kolonien, die nach dem ‚Einladungsmantel‘ Katharinas II. im Gouvernement St. Petersburg entstanden. Im Jahr 1763 erstellte die Zarin persönlich das Manifest, das es Ausländern ermöglichte, sich in Russland anzusiedeln. Es wurde zu je 100 Exemplaren auf Russisch, Französisch, Deutsch und Englisch gedruckt, und das Kollegium für Außenangelegenheiten verschickte es an seine diplomatischen Agenten im Ausland. Wie sich der deutsche Publizist Schlözer ausdrückte, rief das

Manifest eine ‚wahre Flucht nach Russland‘ hervor. Innerhalb von drei Jahren siedelten Tausende von Menschen um, darunter auch die 60 deutschen Familien, die beschlossen, sich auf dem Gebiet des heutigen Nowosaratowka niederzulassen.

Am 27. August 1765 schloss der Hochwohlgeborene Herr Hofrat Udalow im Namen der Amtei Zarskoje Selo einen Vertrag mit den Kolonisten, in dem... für die Ansiedlung von der Behörde der genannten Amtei Brachland auf der Wyborger Seite, am Newafluss, 16 Werst von Sankt Petersburg gelegen‘ bewilligt wurde. Alle Kolonisten waren lutherischen Bekenntnisses.

Die Kolonie Nowosaratowka ist ein eigener und leider vielfach vergessener Teil der Geschichte Russlands. Die Schicksale der deutschen Kolonisten waren, wie sich herausstellte, eng mit dem Schicksal Russlands verflochten.

Ihre Lebensweise und Kultur, ihr Lebenslauf und Bekenntnis wecken bis heute großes Interesse bei Historikern und Ethnographen. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts verschwand die deutsche Kolo-



Die Gedenktafel ist am Eingang der Kirche angebracht

nie in Nowosaratowka jedoch fast vollständig: Die meisten Einwohner wurden in die Verbannung geschickt, viele erlitten ein tragisches Schicksal, es gelang

allerdings, Dokumente, darunter Geburtsregister, zu erhalten und nach Deutschland zu schleusen.

Im Jahr 2015 brachten die Nachkommen der Familien Dahlinger, Bitsch und Uhrlich die Initiative vor, eine Gedenktafel zu Ehren der 250-Jahrfeier der Bildung der Kolonie Nowosaratowka anzubringen. Das Theologische Seminar unterstützte diese Unternehmung gern.

Die feierliche Enthüllung der Tafel wurde dem jüngsten Nachkommen der Familie Dahlinger, dem neunjährigen Mefodij, anvertraut. Bei der Zeremonie waren Vertreter der Verwaltung des Rayons Wsewolozhsk, und des deutschen Generalkonsulats in St. Petersburg, des Theologischen Seminars und der Nordwestpropstei der Ev.-Luth. Kirche Europäisches Russland anwesend.

Nach Materialien der Website www.nowosaratowka.org

Von Ernüchterung bis zur Hoffnung

MARX. Anfang August wurde zur 250. Jahresfeier der Stadt Marx im Gebiet Saratow das Kreuz auf die Kuppel des neuen Glockenturms der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitskirche gesetzt, die am Theaterplatz steht. Das Gebäude, das jahrzehntelang eher an ein Kulturzentrum als an ein Gotteshaus erinnerte, erhielt beinahe seine ursprüngliche Gestalt zurück.

Die lutherische Kirche in Marx, damals Marxstadt, wurde vor

85 Jahren, am 5. August 1930, geschlossen. Im Jahr 1941 verlor sie das Kreuz. Zur selben Zeit blieb auch die Turmuhr stehen. Es heißt, jemand habe den Kronwinder aufbewahrt, und deshalb wartete man darauf, dass die aus der Stadt deportierten Deutschen wiederkommen und die Uhr aufziehen würden. Aber dann wurde der Glockenturm selber zerstört – Ende der 1950er Jahre, lange bevor die Deutschen wieder an ihre Heimatorte kommen durften. „Anlass für den Abriss war ein tragischer Unfall“, erinnert sich Sinaida Sterz. „Im Glockenturm nisteten Tauben, Kinder versuchten die Vögel zu fangen, und ein Junge stürzte ab. In Wirklichkeit ärgerten sich die Mitarbeiter des städtischen Exekutivkomitees wahrscheinlich einfach über den Anblick des Glockenturms der ehemaligen lutherischen Kirche, in der zu jener Zeit schon lange der Club der Fabrik ‚Kommunist‘ untergebracht war.“

Als er Kirchturm mit Uhr in Marx zerschlagen wurde, saßen die Deutschen, die der Deportation entkommen waren, in Angst zu Hause und beteten. „Und wie die

russischen Frauen schimpften!“, fährt Sinaida Sterz fort. „Und beteten auch und bekreuzigten sich. Das war zwar nicht ihre Kirche, aber eine Kirche!“

Sinaida war damals noch ein Kind. Als Kind und Jugendliche war sie oft im Kirchengebäude: Dort im Klub fanden Neujahrsfeiern statt und dorthin ging man tanzen. „Das war die einzige Kulturstätte in Marx, wir sind alle in diesem Klub aufgewachsen“, erzählt sie.

Anfang der 1990er Jahre hörte der Klub auf zu existieren. Das stadtbildende Unternehmen, zu dem er gehört hatte, konnte ihn nicht mehr unterhalten. Das Gebäude wurde an die Stadt übergeben. Eine Zeitlang war darin ein Kino, später Geschäfte. Zu dieser Zeit begannen auch die Baptisten, sich dort sonntags zu versammeln. Als sie von dort weggingen, kamen die Lutheraner.

„Das Gebäude wurde der lutherischen Gemeinde der Stadt unentgeltlich zur Nutzung übergeben“, sagt Elena Heidt, Vorsitzende der dortigen national-kulturellen Autonomie der Deutschen im Rayon Marx. „Jetzt wird daran gearbeitet, das Gebäude ins Eigentum der Evangelisch-lutherischen Kirche zu überführen.“

Von der Antwort auf die Frage nach dem Eigentumsrecht hängt auch die Möglichkeit der

Restaurierung der Kirche ab. Und das riesige, Mitte des 19. Jahrhunderts erbaute und für 3000 Gemeindemitglieder geplante Gebäude hat diese dringend nötig. Vor kurzem fand sich ein Förderer, mit dessen Mitteln dann auch der Kirchturm wiederhergestellt wurde: der Bankier Viktor Schmidt aus Saratow. Es ist geplant, bald auch eine Uhr am Turm anzubringen – sie ist schon bestellt. Und zu Weihnachten wird die Gemeinde (an Feiertagen versammeln sich bis zu 300 Personen in der Kirche) Orgelklang zu hören bekommen. Auch eine große Kuppel wird es geben. Glocken ebenfalls, aber was für welche und wann, ist bisher unklar. Es wurde sogar in Betracht gezogen, die Glocken aus der ruinösen Kirche der Siedlung Lipowka im Rayon Engels zu überführen. Sinaida Sterz aus der lutherischen Gemeinde in Marx sagt: „Wir haben mit den Arbeitern gesprochen, und die haben uns gesagt: ‚Sobald der Beschluss da ist, dass die Kirche Ihnen gehört, schaffen wir das in einer Woche.‘ Wir sind sehr froh, dass das Kreuz aufgestellt wurde. Es ist von überall zu sehen. Und Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Konfessionen schauen jetzt auf unser Kreuz.“

Olga Silantjewa
(www.ru.mdz-moskau.eu)



Das Leninendenkmal und die lutherische Dreieinigkeitskirche in Marx mit ihrem neuen Glockenturm

Lutheraner in Kolpaschewo

TOMSK. „Unser Vater versammelte uns alle, und wir beteten auf Deutsch. Er war lutherisch. Unsere Mutter war Mennonitin. Und jetzt sind meine Kinder und Enkel keine Christen.“ Das ist ein Fragment eines der Interviews mit den Bewohnern des Rayons Kolpaschewo im Gebiet Tomsk. Die Interviews wurden von den Teilnehmern der dritten ethnographischen Expedition „Russlanddeutsche im ethnokulturellen Spektrum des Tomsker Nordens“ aufgenommen, die vom 1. bis zum 10. Juli stattfand. Organisiert wurde sie vom russisch-deutschen Haus und von der Tomsker Universität (TGU) mit finanzieller Unterstützung des deutschen Innenministeriums.

Außer Studenten und Dozenten am museologischen Lehrstuhl der TGU und Vertretern von russlanddeutschen gesellschaftlichen und kulturellen Einrichtungen nahm auch die evangelisch-lutherische Gemeinde der Stadt Tomsk an der Expedition teil. Zum Forschungsteam gehörten Pastor Vitalij Moor und Kirchenvorstandsvorsitzender Vitalij Schmidt.

Die Expeditionsteilnehmer kamen ins Rayon Kolpaschewo, um die Kultur und die Traditionen der 1941 ins Gebiet Tomsk deportierten Deutschen kennen

zu lernen. Es ist geplant, die Ergebnisse der Expedition in einem Sammelband ethnographischer Artikel festzuhalten und eine Fotoausstellung über die Deutschen in Kolpaschewo zu eröffnen. Für die Vertreter der lutherischen Gemeinde beinhaltet diese Fahrt noch weitere Aufgaben: zunächst unter den deutschen Repressionsopfern und deren Nachkommen Lutheraner zu finden, die geistliche Betreuung brauchen. Und auch nützliche Kontakte zu knüpfen und über die lutherische Kirche zu erzählen.

Die Forscher sammelten eine beeindruckende Menge an Materialien über die Geschichte der Deportation und über Traditionen (Küche, Feste), brachten viele Fotos mit, die die Besonderheiten des Lebens in einem russlanddeutschen Haushalt zeigen. Auch gelang es den Ethnologen, Gegenstände der geistlichen Kultur zu sammeln.

Das religiöse Bild ist vielfältig. Es stellte sich heraus, dass die Befragten Vertreter unterschiedlicher Konfessionen sind: Lutheraner, Katholiken, Orthodoxe, Baptisten. Unter ihnen waren auch Menschen mit atheistischen Ansichten. Kaum jemand von ihnen hat die religiöse Identität seiner Vorfahren bewahrt; besonders betrifft dies die Lutheraner. „Meine Mutter war lutherisch, sie hatte immer



Die Befragten: Familie Bauer

eine Bibel. Uns lehrte sie auch die Gebete, aber ich hatte immer keine Zeit, ich musste arbeiten“, erzählt der 87jährige Ivan Faber. „Ich bin schon seit einigen Jahren Baptist, eine andere Wahl hatte ich nicht. Gott ist derselbe!“

Der Verlust der Wurzeln lässt sich durch eine Reihe geschichtlicher Gründe und durch die besondere Lage der Deutschen auf sibirischem Gebiet erklären, wo sie leben und arbeiten mussten. Viele waren gezwungen, ihre Nationalität zu verleugnen, einigen wurde verboten, ihre Muttersprache zu sprechen, viele Mischehen wurden geschlossen. Und überhaupt war es in der Sowjetzeit „unmodern“, gläubig zu sein.

Aber dennoch gab es in Kolpaschewo in der Sowjetzeit Lutheraner. Die Pflichten eines Pastors

übernahm ein Mann mit Nachnamen Franz. Man versammelte sich in einem Gebetshaus, das auch „Komsomol-Haus“ genannt wurde, oder einfach in einer Baracke. Als Franz ausgereist war, versammelte man sich bei Familie Dick, betete und las Gebetbücher, und dann fiel die Gemeinde auseinander.

Im Verlauf der Expedition gab es viele Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher Nationalität und unterschiedlichen Bekenntnisses. Das ist zweifellos eine nützliche Erfahrung für die lutherische Gemeinde in Tomsk. Sie plant, auch weiterhin neue Kontakte aufzubauen und die Verbindung zu allen, die geistliche Gemeinschaft benötigen, aufrechtzuerhalten.

Vitalij Schmidt

Die 5. Tagung der 5. Synode der ELKG

TBILISSI. Am 21. November fand die 5. Tagung der 5. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) statt. Gäste waren Kirchenrat Klaus Rieth von der Partnerkirche Württemberg und die Vertreter der Armenisch-Apostolischen und Georgischen Orthodoxen Kirchen.

Die wichtigsten Themen der Synode waren der Vorstandsbericht des Synodalpräsidiums über seine Tätigkeit im Jahr 2015, der Bericht über den Haushalt der Kirche, Gemeinden und Diakonie in den letzten neun Monaten 2015 und die Annahme des Haushalts 2016. Einnahmen und

Ausgaben 2016 ändern sich im Vergleich zu den vergangenen Jahren nicht wesentlich, und die ELKG bleibt immer noch abhängig von externen Sponsoren. Neu ist die Übergabe zusätzlicher Mittel in die Gemeindehaushalte, was von der Kirche für die Umsetzung der Sozialhilfe in den Gemeinden vorgesehen ist.

Die Synode hat eine Reihe von wichtigen Entscheidungen gefällt.

Natalia Kaiser wurde zur ELKG-Schatzmeisterin gewählt. Somit wurden alle Zuständigkeiten von Christiane Hummel, die seit vielen Jahren das Diakonische Werk leitete, unter drei Verantwortungsträger aufgeteilt: Larissa Babajewa als Vorstand des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien, Tima Areschewa als Buchhalterin der ELKG und Natalia Kaiser als ELKG-Schatzmeisterin.

Den Synodalen wurden auch zwei Dokumente vorgelegt: „Die Petition an den Stadtrat (Sakre-

bulo) von Tiflis mit der Bitte um Benennung einer Straße in Tiflis nach Martin Luther“ und „Entschließung zur Lage in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU)“. Die Bitte um Benennung einer der umliegenden Straßen nach Martin Luther ist durch den Beitrag der deutschen Einwanderer in Kultur, Architektur, Industrie und Landwirtschaft von Georgien bedingt und steht im Zusammenhang mit den beiden bevorstehenden Jubiläen 2017: dem zweihundertjährigen Jubiläum der Einwanderung der Schwaben aus Württemberg nach Georgien und dem fünfhundertjährigen Jahrestag der Reformation. Die Entschließung zur DELKU hängt mit der schwierigen Situation in der ukrainischen Kirche zusammen, was zum Verlust der inneren Einheit führte. Beide Dokumente wurden von der Synode einstimmig verabschiedet.

Irina Solej



Während der Tagung der Synode



Drei Anlässe zum Feiern

WOLGOGRAD. Neben der Kirche in Alt-Sarepta wurde am 18. September eine Kapsel mit einem Friedenswunsch an die Nachkommen hinterlegt. Sie enthält die Anweisung, die Kapsel in 50 Jahren zu öffnen. Die Zeremonie wurde von Nelli Tretjakowa (Meier), einer angestammten Bewohnerin von Sarepta, und Pastor Karl-Eugen Langerfeld durchgeführt.

Die Hinterlegung der Kapsel eröffnete eine Reihe festlicher Veranstaltungen vom 18. bis zum 20. September. An diesen Tagen feierte die Gemeinde von Wolgograd ein dreifaches Jubiläum: 250 Jahre seit der Gründung von

Sarepta, der einzigen Herrnhuterkolonie in Russland, 25 Jahre seit der Wiedererstehung der lutherischen Gemeinde in Wolgograd und 10 Jahre seit dem Einbau der Orgel in der Kirche.

Das Fest wurde von vielen Gästen aus verschiedenen Städten Russlands und anderer Länder besucht. Grußworte gab es von Erzbischof Dietrich Brauer, Pastor Dietrich Hallmann (Gemeindepastor in Sarepta von 2001 bis 2006) und seiner Gattin Dorothea, Pastor Karl-Eugen Langerfeld (Nachfahre der Herrnhuter) und vielen anderen.

Am 19. September fand ein Festgottesdienst zum Anlass der

Trauung von Propst Oleg Stulberg und seiner Gattin Tatjana statt, der von Pastor Dietrich Hallmann abgehalten wurde. Am Sonntag, dem 20. September, versammelten sich Gemeinde und Gäste morgens zum Jubiläumsgottesdienst, bei dem Erzbischof Dietrich Brauer die Predigt hielt.

An den Festtagen fand eine Sitzung des Rates der Propstei Untere Wolga zur Partnerschaft mit der Berliner Mission statt, bei der Erzbischof Dietrich Brauer,



Erster Anlass zum Feiern war die 250. Jahresfeier der Gründung von „Sarepta“, der einzigen Herrnhuterkolonie in Russland

er, Propst Oleg Stulberg und Vertreter der Gemeinden an der unteren Wolga anwesend waren.

Tatjana Stulberg

Ort der Begegnungen und der Versöhnung



Salzburger Kirche in Gussew/Gumbinnen

GUSSEW. „Ich wünsche Ihnen eine gute Fahrt und eine gute Zeit in Russland.“ Mit diesen Worten verabschiedete mich auf meiner Hinfahrt nach Gussew/Gumbinnen (Gebiet Kaliningrad) ein Polizeibeamter bei einer nächtlichen Verkehrskontrolle in Insterburg/Tschernjachowsk, und er sollte recht behalten. Es war eine gute Zeit, es waren gute, ja zu Herzen gehende vier Tage, die die Gemeinde in Gussew den vielen Gästen aus nah und fern anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Wiedereinweihung der Salzburger Kirche geboten hat.

Den Einstieg machte eine filmische Dokumentation der vergangenen zwanzig Jahre. Hier deutete sich schon das besondere Gemeindeprofil an, das sich wohl ohne die Salzburger Kirche nicht so hätte verwirklichen können. Die Kirche ist über die Jahre zu einem Begegnungs- und auch Versöhnungsort für

Menschen aus Russland und Deutschland geworden, Menschen, deren Lebenswege durch die Schrecknisse des Krieges vor 70 Jahren die Themen Zerstörung, Flucht und Vertreibung gezeichnet sind. Diese Themen sind hintergründig immer da.

Im Jahr 1731 gab der katholische Erzbischof Firmian das „Emigrationspatent“ heraus, welches besagte, dass Einwohner Salzburgs, die den evangelischen Glauben bekannten, nicht länger im Land bleiben konnten. Mehr als 20 000 Protestanten waren damals gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. 16 000 von ihnen nahm der preußische König Friedrich Wilhelm I auf und siedelte sie in Ostpreußen an. Die Salzburger Kirche in Gumbinnen/Gussew, dem Hauptwohnort der österreichischen Lutheraner in Ostpreußen, bewahrt das Andenken an diese Auswanderer, die einen großen Beitrag zur Entwicklung der Stadt leisteten. Sie wurde nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel errichtet und 1840 eingeweiht.

Im Jahr 1945 erlitt das Gebäude Kriegsschäden und verlor seinen Glockenturm. In der Sowjetzeit wurde es als Warenlager genutzt. Im Jahr 1995 wurde die Kirche vollständig wiederhergestellt und am 31. Oktober neu eingeweiht. In der Kirche finden seitdem wieder Gottesdienste statt.

Am 31. Oktober dieses Jahres feierte eine große Festgemeinde in einer mehr als vollen Kirche den Jubiläumsgottesdienst. Er wurde geleitet von Ortspastorin Elena Kurmyschowa. Propst

Igor Ronge und Pastor Wladimir Michelis übernahmen Lesungen und Gebete. Erzbischof Dietrich Brauer hielt die Festpredigt. In seiner Predigt betonte er die Aufgabe der Kirche sich für den Frieden einzusetzen. Erzbischof Brauer dankte darüber hinaus allen, die sich am Aufbau und der Unterhaltung der Kirche in den letzten Jahren eingesetzt hatten. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es die Gelegenheit für Förderer und Freunde der Gemeinde zu Grußworten.

Das Programm, das Gemeindepastorin Elena Kurmyschowa und Alexander Michel, Leiter des Diakoniezentrum, ausgearbeitet haben, enthielt Geistliches, Historisches und Kulturelles. Es gehörte dazu der Besuch des Schulgebäudes der ehemaligen Friedrichsschule mit dem nach seiner Restaurierung wieder sichtbaren Freskos in der Aula – vom Empfang der Salzburger Glaubensflüchtlinge durch König Friedrich Wilhelm in ihrer neuen Heimat, die Besichtigung des Modells der Stadt Gumbinnen in den Ausmaßen des Jahres

1936 im neuen Museum und die Besichtigung der noch nicht fertiggestellten Orthodoxen Kirche an dem Ort wo bis 1945 die Altstädtische Kirche stand.

Auflüge nach Trakehnen/Jasnaja Poljana, Tollmingkehmen/Tschistye Prudy und zum Carl Blum Haus in Malenuppen/Sadoroschje gaben den Gästen die Möglichkeit die Situation auf dem Land zu sehen.

Mit einem Gefühl großer Dankbarkeit und Freude trat ich nach dem Gottesdienst am Sonntag, bei dem ich die Liturgie übernehmen durfte und Pastor Gerald Kotsch (1994/95 Pastor in Gussew), der seinerzeit noch vor der Einweihung der Kirche 1995 den ersten Gottesdienst mit der Gemeinde in der noch nicht zu Ende gebauten Kirche feierte, die Predigt hielt, den Heimweg an. „Ich wünsche Ihnen eine gute Fahrt und eine gute Zeit in Russland.“ Die guten Wünsche des Verkehrspolizisten auf dem Hinweg hatten sich mehr als erfüllt.

Heye Osterwald



Sonntagsgottesdienst in der Salzburger Kirche